Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 65. **Mittwoch, den 16. August 1922.** **35. Jahrgang.**

Die Londoner Konferenz ergebnislos.

Wie ein Telegramm aus London meldet, ist die Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten, die über ein Deutschland zu gewährendes Moratorium Beschlüsse fassen sollte, beendet worden, ohne daß es zu einem Einvernehmen gekommen ist. Frankreich hat sich jedem Vorschlage, Deutschland Erleichterungen zu gewähren, widersetzt. Es hat den Anschein, als sei es Frankreichs Absicht, weitere Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland durchzuführen, zu denen wohl auch England stillschweigend seine Einwilligung gibt.

Aus der Umgegend.

Nebra, 16. August.

— **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 10. August d. Js. Anwesend: Vom Magistrat die Herren Stellvertretender Bürgermeister von Koerber, Hankel und Hensel und 10 Stadtverordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr Schmidt seinen Mißfallen darüber Ausdruck, daß sich in dem Sitzungszimmer der Stadtverordneten noch Kaiserbilder befänden. Tagesordnung: Siehe „Nebraer Anzeiger" vom 9. August d. Js. 1. Die Versammlung nahm Kenntnis: a) von der Verpachtung des Hartobstes (der Gesamterlös beträgt 101910 Mk. und zwar: Schulteich und neuer Friedhof 4000 Mk., Altenburg 26100 Mk., Großwangener Straße 30000 Mk., Reinsdorfer Weg 610 Mk., Wippacher Straße 41200 Mk.); b) von dem Bericht über die Kassenrevision am 25. Juli d. Js. 2. § 2 der Ortssatzung, betr. Erhebung von Beiträgen für die Berufsschule in Nebra, wurde dahin abgeändert, daß der vom Arbeitgeber zu zahlende jährliche Beitrag für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, 30,— Mk., für Gewerbetreibende der übrigen Gewerbesteuerklassen 100,— Mk. beträgt. 3. Die Miete für das Stadtverordnetensitzungszimmer wurde von 7 Mk. auf 12 Mk. ab 1. Juli d. Js. für jede Sitzung der Stadtverodneten erhöht. 4. Dem Kreiswohlfahrtsamt wurde ein Beitrag von 300 Mk. bewilligt. 5. Die monatliche Vergütung des Magistratsgehilfen Schäfer wurde auf 800 Mk., die der Bürolehrlinge Quente und Wendeborn auf je 500 Mk. festgesetzt. Dem Fuhrwerksbesitzer Paul Lorenz wurden für Leichentuhren folgende Sätze bewilligt: Für Fuhren mittags 12 Uhr 175 Mk., für Fuhren außerhalb der gewöhnlichen Begräbniszeit 250 Mk., außerdem soll die Reinigung des Leichenwagens durch Ratsarbeiter erfolgen. 7. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Einladung zu der Erinnerungsfeier am 11. August d. Js. im Schützenhause aus Anlaß des 3. Jahrestages der Reichsverfassung; die Mittel für die Musik wurden bewilligt. 8. Es wurde beschlossen den Magistratsgehilfen Franke unter den bisherigen Bedingungen bis auf weiteres weiter zu beschäftigen. Hierauf fand geschlossene Sitzung statt.

— **Vom Kinderfest.** Der Sonntag gehörte unserer Jugend. Am Sonnabend fand zur Einleitung des sorgfältig vorbereiteten Kinderfestes ein imposanter Fackelzug statt und in den Morgenstunden des Sonntags führte das Trommlerkorps eine schneidige Reveille durch. Das Wetter wicht gerade freundlich, immerhin aber hielten sich Niederschläge zurück und erst gegen Abend, als das Fest zur Rüste ging, setzte ein leichter Regen ein. Der Festzug der Kinderschar mit den vielen Rosentoren und hunderten von Fähnchen bot ein prächtiges Bild; er verlief in schönster Ordnung und bewegte sich durch fast alle Straßen. Nach Auflösung auf dem Turnplatz begannen alsbald die Spiele. Wenn auch die Sonne hinter den Wolken sich verbarg, so leuchtete doch Sonnenschein aus den hellen Kinderaugen, und mit ganz besonderem Eifer suchte jede Gruppe ihre Spiele auszuführen, den Mütterchen und Väterchen und schließlich auch Großmütterchen schauten ja zu, und die Kritik sollte doch gut ausfallen. Und das war auch der Fall; die zahlreichen Helferinnen und Helfer waren den ganzen Nachmittag bestrebt, die Kinder zu unterhalten, sie wetteiferten förmlich miteinander, ihre pädagogischen Künste auszunützen. Als der Abend kam und ein sanfter Regen einsetzte, wurde das Fest abgebrochen. Während die Kinder zur Ruhe gingen, besuchten zahlreiche Eltern noch das Konzert im Schützenhause, wobei Herr Musikdirektor Wächter wie immer eine vorzügliche Unterhaltungsmusik bot. Das Tänzchen im Anschluß daran belebte noch einmal all die Tanzlustigen, denn es reihte sich Paar an Paar und der Saal wollte die jugendfrohe Tänzerschar garnicht fassen.

— **In das Reich des Okkultismus,** der ja nach vieler Meinung berufen sein soll, die neue Religion der Menschheit zu werden oder zu bringen, führte ein Vortrag, den dieser Tage zu Aktern auf der Pastoral-Konferenz des Kirchenkreises Herr Pfarrer Schumann-Schönefeld über die Rudolf-Steinersche Anthroposophie hielt. Die überaus klaren, eindringenden und warmherzigen Ausführungen gipfelten in dem Nachweis, daß bei aller Anerkennung für die ideale Höhenlage des Steinerschen Systems dasselbe doch niemals ein Ersatz für die Religion sein oder werden könne. Selbst wenn man über die vielen auffallenden Unklarheiten und Widersprüche, die allen Steinerschen Schriften anhaften, hinwegsehen wollte, so kommt man doch darüber nicht hinweg, daß der Weg, den er führt, doch auch im besten Fall nur den Auserwählten und Hocherlaucteten offen steht, aber nicht den Millionen, den Armen im Geist, den im Kampf des Lebens Zerschlagenen, Zermürbten, Enterbten. Auch Steiner bringt uns trotz aller klingenden Worte doch nicht heraus aus jenem Netz des Intellektualismus, darin sich die moderne Menschheit einmal verfangen hat. Er kennt keinen lebendigen Gott, der über all dem Wesen dieser Welt steht und gnadenvoll zu uns armen Staubgeborenen sich herniederneigt, kein Vaterhaus dort oben, dem wir hoffend entgegenwandern. Sein Gott ist doch nur ein täuschend Spiegelbild des eignen Ichs, sein Himmel jener selig-unselige Niemand, von dem man niemals weiß, was es denn eigentlich ist, ob ein Sein oder ein Nichtsein. Gewiß kann Steinen uns ein wertvoller Bundesgenosse sein im Kampf gegen den gottverlassenen Materialismus; man kann wohl manche Strecke Weges mit ihm zusammen wandern, zumal wo es sich um Zusammenraffen aus dem zerstreuenden Weltgetriebe, wo es um Konzentration, um Verinnerlichung sich handelt. Da mag er manchem unter uns ein Führer werden werden für sich selbst. Aber was er dann seinen Adepten verheißt, daß er sie in das Reich des Uebersinnlichen, in die Welt des Schauens hineinführen werde, so sicher, so gewiß, daß die Welt der Sinnen als trüber Schein tief unter ihnen versinken und alle Schleier von ihren Augen sich lösten, das stellt doch gerade dem tiefer in seine Lehren dringenden als ein Truggebilde eigener Phantasie sich dar. Jedenfalls braucht das Evangelium mit seiner Einladung an alle Mühseligen und Beladenen, mit seinem Dornengekrönten Haupt voll Blut und Wunden, sich vor einem Rudolf Steiner noch lange nicht zu verstecken. Bietet es doch nicht Steine statt Brot, sondern echte, sichere Realitäten. Heilsgüter, die auch dem Geringsten und Geistesärmsten offen stehen und darum immer wieder alle Hungernden und Dürstenden mit magnetischer Kraft zu sich ziehen werden. B.

— **Heimats-Lotterie.** Vom Altertums- und Verkehrsverein in Querfurt wird uns geschrieben, daß die Ziehung der Heimatslotterie nunmehr bestimmt am 1. September d. Js. stattfindet. Die Lose sind nahezu verkauft. Bei den gebotenen Gewinnaussichten war es vorauszusehen, daß der Absatz der Lose ein günstiger sein würde. Ein Teil der Gewinne ist im Schaufenster des Herrn Kaufmann Lauerwald in Querfurt ausgestellt. Hervorzuheben ist insbesondere die zur Verlosung kommende Kücheneinrichtung im Werte von mehr als 15000 Mark sowie das Herrenfahrrad im Werte von mehr als 6000 Mark. Aber auch die anderen ausgestellten Gewinne sind von tadelloser Beschaffenheit und begehrenswert. U. a. sei hier noch die Salonuhr, die Tafelaufsätze, die handgemalte Vase usw. genannt. Wer daher billig zu einer neuen Kücheneinrichtung, einem neuen Fahrrade usw. gelangen will, versäume es nicht, sich noch rechtzeitig einige Lose zu sichern, da die noch vorhandenen wenigen Lose in den nächsten Tagen verkauft sein werden.

— **Kriegsgräberfürsorge.** Den meisten Angehörigen von Gefallenen ist es noch unbekannt, daß der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V." ebenso wie in den westlichen Ländern auch in den östlichen, südöstlichen und übrigen Ländern an vielen Orten gute Verbindungen unterhält, auf Grund derer es ihm möglich ist, besonderz Wünsche für die Auskunfterteilung über ein Kriegergrab oder für die Schmückung eines Grabes zu erfüllen, vorausgesetzt, daß das fragliche Grab an Ort und Stelle aufgefunden werden kann. Der Volksbund legt im Juniheft seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" ausführliche Rechenschaft über seine umfangreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete ab. Er führte seinen Schriftwechsel bisher mit vier- bis fünftausend ausländischen Orten (französischen, belgischen, englischen, italienischen, polnischen, russischen, littauischen, letitischen, estnischen, finnischen, rumänischen, serbischen, griechischen, bulgarischen, tschechischen, türkischen, syrischen, ägyptischen, afrikanischen, dänischen, schwedischen usw.) Er wirkte hierdurch selbst auf die kleinsten und entlegensten Ortschaften ein und trug der Gedanken der Erhaltung unserer Kriegergräber in alle in Frage kommenden Länder. Die zahlreichen Berichte des Juliheftes der Zeitschrift zeigen besonders eindringlich, wie notwendig diese Arbeit ist. Für die Schmückung der Kriegergräber zu Allerseelen und Totensonntag trifft der Volksbund schon jetzt Vorbereitungen. Die Friedhöfe, auf denen Kränze oder Blumenspenden niedergelegt werden können, werden im Septemberheft der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" bekanntgegeben; wir raten den Angehörigen unserer Gefallenen deshalb, die Zeitschrift schon jetzt bei ihrem zuständigen Postamt zu bestellen, damit sie rechtzeitig in ihre Hände gelangt.

— **Wer ins besetzte Rheinland einreisen will,** wird in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß nach den von der Interalliierten Rheinlandkommission erlassenen Bestimmungen alle Personen über 14 Jahre einen mit Lichtbild versehenen Personalausweis bei sich führen müssen. Der Ausweis wird von der Polizeibehörde des Wohnortes gegen mäßige Gebühr ausgestellt. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, setzt sich der Gefahr aus, daß er von einem alliierten Militärgericht bestraft und aus dem besetzten Gebiet abgeschoben wird.

— **Der neue Geldersatz.** Dieser Tage ist nunmehr das neue Hartgeld in Verkehr gesetzt worden und da zunächst gleich 710 Millionen Münzen in unsere Taschen gepumpt werden sollen, wird man von einer Hartgeld-Inflation sprechen können, die aber weniger dem Stande der Valuta als der Haltbarkeit unserer Hosentaschen gefährlich werden kann. Mit dem „Pumpen" hat es auch im anderen Sinne seine Richtigkeit, soweit nämlich unter Pumpen Borgen verstanden wird. Nur borgt der Staat nicht uns, sondern wir borgen wieder einmal dem Staate. Denn auch beim Hartgeld handelt es sich wie beim Papiergeld um ein Zahlungsversprechen, dessen Einhaltung von keiner Seite ernst genommen wird. Die Annahme, daß die neue 5 Mark-Münze einen Metallwert von 6 Mark hat, ist natürlich irrig, und Hartgeldhamsterer, die zum Papiergeld das Vertrauen verloren haben, brauchen deshalb nicht gleich das neue Münzgeld aufzustapeln, das wohl besser den Schein wirklichen Geldes vortäuscht, davon aber noch einige Zeit entfernt bleiben wird. Immerhin bedeutet das Hartgeld einen erfreulichen Fortschritt. Wenn auch nicht im Inhalt, so nähert sich wenigstens in der Form das Geld den Vorstellungen, die wir davon nun einmal haben.

Querfurt. Die nahezu drei Jahrhunderte bestehende Fleischer-Innung zu Querfurt hat einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und sich eine Fahne zugelegt, deren Weihe am Sonntag durch eine festliche Veranstaltung erfolgte.

Reinsdorf, 14. August. An den Folgen einer Schußverletzung, die der Maurer P. Kummer in einer Nacht vergangener Woche durch den Flurschützen G. erhalten hatte, ist der Schwerverletzte im Krankenhaus zu Sangerhausen gestorben.

Köthen, 12. August. Eine Zigeunerin hatte sich mit Wahrsagen und Gesundbeten bei einer hiesigen bejahrten Frau derartig einzunisten verstanden, daß letztere schließlich alles tat, was ihre braune Freundin von ihr verlangte. Zur Unterstützung des „Gesundbetens" war es natürlich erforderlich, daß alles im Hause befindliche Geld zusammengebracht würde. Ueber 2500 Mark Papiergeld, eine Anzahl Silbermünzen und ein Goldstück waren es, mit denen die Betrügerin schließlich verschwand. Zum Glück kamen Verwandte der Betrogenen dazu, welche sofort die Verfolgung aufnahmen und die Diebin verhaften ließen, der das gesamte Geld abgenommen werden konnte.

Weißenfels. In Pödelitz wurden unter dem Verdachte an der Ermordung des Schneidermeisters Woytas beteiligt gewesen zu sein, drei junge Burschen und die 18 Jahre alte Tochter des Ermordeten verhaftet und in das Freyburger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Bitterfeld. Vor einigen Tagen wurde an der Berliner Bahnstrecke in der Nähe der Feldstraße eine männliche Leiche ohne Kopf gefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt oder ein Unglücksfall, ist noch nicht bekannt.

Voraussichtliches Wetter.

Am 16. August: Zeitweise aufgeheitert, meist wolkig bis trüb, Temp. nicht wesentlich verändert, Regenfälle, windig. Am 17.: Abwechselnd wolkiger Himmel und Sonnenschein, Regenschauer, etwas kühl. Am 18.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, strichweise etwas Regen.

AMBI

SCHEUNEN-BAUTEN

FELDSCHEUNEN HOFSCHEUNEN — JEDER ART „System Müller" — STALLUNGEN ARBEITERHÄUSER

DRUCKSCHRIFTEN, PREISANGEBOTE, FACHMANNBESUCH!

AMBI Abt. I Nr. 39 Berlin-Johannisthal.

Leipziger Herbstmesse (26. August bis 2. Sept. 1922)

Eigene Ausstellungshäuser:

1) Ausstellungsgelände, AMBI-Haus

2) Baumesse, Markt 8 (Hof) AMBI-Haus

Dollarstand am 15. August: 1050.— M.

Letzte Notierung: 825.— Mk.

Die Börse und Banken haben, um eine Panik zu vermeiden, ihre Pforten geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220816-10/fragment/page=0001

Schwindendes Nationaleigentum.

Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter wird uns über die andauernde Verminderung des deutschen Nationaleigentums geschrieben:

Im Reichsfinanzministerium schweben Erwägungen, wie dem gefahrlichen Ausfluß des deutschen Volksvermögens Einhalt geboten werden kann, zumal die neue und in ihrem Ausmaß ungeheuerliche Devisenhausse eine besonders kritische Lage erzeugt hat. Das tritt zumal dadurch deutlich hervor, daß die deutschen Effekten durchaus die Steigerung nicht nur nicht mitgemacht haben, sondern eher durchschnittlich gefallen sind. Diese Erscheinung ist eine Folge des außerordentlichen Zurückbleibens der Notenausgabe hinter der Geldentwertung, wodurch mit absoluter Sicherheit erwiesen wird, daß die französische Beschuldigung, Deutschland sei an der Markkatastrophe schuldig und habe sie absichtlich herbeigeführt, volkswirtschaftlich unhaltbar ist. Das Mißverhältnis gerade von Notenausgabe und Markkurs bringt Deutschland den schwersten Schaden und die Verluste und unsichtbaren Abflüsse des deutschen Volksvermögens wären lange nicht so groß und schmerzhaft, wenn Deutschland die Entwertung des Geldes durch die Menge der ausgegebenen Noten ausgeglichen hätte.

Am Goldmaßstab gemessen, sind heute gegenüber dem früheren normalen Zustand in Deutschland ein Drittel bis ein Viertel der Zahlungsmittel im Umlauf, und daraus erklärt sich auch die gegenwärtig besonders furchtbare Kreditnot. Diese aber wiederum bewirkt, daß für irgendwelche Vermögensanlagen in Deutschland kein Geld vorhanden ist — daß der Handel, obwohl er sämtliche Mittel zur Beschaffung von Warenvorräten aufwendet, tatsächlich immer mehr verarmt, daß die Industrien trotz für die deutsche Wirtschaft schier unerschwinglichen Preisen, die die Geldentwertung nahezu ausgleichen, doch nicht in der Lage sind, ihre Aktien auf Goldwerthöhe zu halten. Das Mißverhältnis ist so schreiend und auffallend, daß gerade bei den Gesellschaften, die ihr Kapital nicht erhöht haben, bei den also keine Kapitalverwässerung vorliegt, ein Verlust auf ein Zehntel ihres normalen Wertes erfolgt ist. Nur der Umstand, daß die gesamte deutsche Industrie trotz ihrer Scheinblüte dem Auslandskapital keine genügende Verzinsung verbürgen konnte, daß ferner das in Deutschland angelegte fremde Kapital von der Entwertung mitbetroffen würde, hat es bisher verhindert, daß die Überfremdung überhandgenommen hat.

Jetzt allerdings, da die Auslandsbevisen plötzlich und in außerordentlichem Maße in die Höhe geschnellt sind, während die deutschen Industriewerte, Aktien usw., d. h. alle Effekten, diesen Sprung nicht mitgemacht haben, droht trotzdem ein Aktienausverkauf, und es ist keine Hilfe für Deutschland, wenn Auslandskapital eindringt, sondern es ist eine ungeheure Gefahr, weil bei dem Übergang eines deutschen Werkes an das Auslandskapital in Deutschland selbst ein viel geringerer Wert wirksam bleibt. Aus einer Wirtschaftskraft von realen tausend Goldmark, die trotz der börsenmäßig geringeren Bewertung vorhanden bleibt, bleibt eine solche von kaum hundert Goldmark im Lande tätig, und das muß mit Naturnotwendigkeit eine Abschwächung der bisherigen Produktionsmöglichkeit bewirken. Der Abfluß an realem Volksgut ist zwar ohnehin durch die Valutahausse außerordentlich schwerwiegend, aber tritt deshalb nicht so stark in Erscheinung, weil die Industrie größtenteils aus Auslandsguthaben in fremder Währung ihre Einkäufe an Rohstoffen tätigt, und von Deutschland aus keine übermäßigen Devisenkäufe mit der schwachen Mark getätigt werden. Was an deutscher Mark im Auslande auf den Markt geworfen wird, ist zu höherem Kurse eingekauft und bringt deshalb eher eine Verringerung der deutschen Auslandsschuld mit sich.

Der Abfluß aber aus Deutschland geht ständig weiter, da nicht nur die deutsche Zahlungsbilanz, sondern auch die deutsche Handelsbilanz passiv ist, und diese Schäden wachsen immer mehr, da die deutsche Wirtschaft infolge Kapitalmangels trotz guter Beschäftigung immer weniger produktionsfähig wird. In London, wo die Führer der Entente sich über die deutsche Note die Köpfe zerbrechen, streitet man sich um ein Moratorium und die Bedingungen dazu, also um Maßnahmen, die höchstens eine weitere Verschlechterung aufhalten, aber die Schäden und Folgen der bisherigen Entwicklung nicht abschwächen können. Von Deutschland allein können und müssen Maßnahmen ausgehen, die den Nachwirkungen aus den katastrophalen Erscheinungen der letzten Wochen begegnen. Der Friedensvertrag baut schwere Hindernisse, aber ein allgemeines deutsches Vorkaufsrecht des Staates auf alle Verkäufe von Effekten und Grundstücken ohne Unterscheidung zwischen Ausländern und Inländern, lediglich ausgeübt nach volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten, ließe sich verwirklichen und sollte so schnell wie möglich zur Durchführung gelangen.

Der Reichspräsident zum 11. August.

„Einigkeit und Recht und Freiheit."

Der Reichspräsident hat zum Jahrestag der Verfassung folgende Kundgebung erlassen:

„Vor drei Jahren, am 11. August, hat sich das deutsche Volk seine Verfassung gegeben, das Fundament seiner Zukunft. Diesen Tag wollen wir, trotz aller Not der Gegenwart, mit Freude und Hoffnung begehen, an ihm wollen wir unsere Liebe zum Vaterlande bekunden. Deutschland soll nicht zugrunde gehen! Das ist unser Schwur, so lange wir atmen und arbeiten können. Wir wollen keinen Bürgerkrieg, keine Trennung der Stämme.

Wir wollen Recht. Die Verfassung hat uns nach schweren Kämpfen Recht gegeben. Wir wollen Frieden. Recht soll vor Gewalt gehen. Wir wollen Freiheit. Recht soll uns Freiheit bringen. Wir wollen Einigkeit. Recht soll uns einig zusammenhalten. So soll die Verfassung uns Einigkeit, Recht und Freiheit gewährleisten.

Einigkeit und Recht und Freiheit! Dieser Dreiklang aus dem Liede des Dichters gab in Zeiten innerer Zersplitterung und Unterdrückung der Sehnsucht aller Deutschen Ausdruck; er soll auch jetzt unseren harten Weg zu einer besseren Zukunft begleiten. Sein Lied gesungen gegen Zwietracht und Willkür soll nicht Mißbrauch finden im Parteikampf, es soll nicht der Kampfgesang derer werden, gegen die es gerichtet war; es soll auch nicht dienen als Ausdruck nationalistischer Überhebung. Aber so, wie einst der Dichter, so lieben wir heute „Deutschland über alles". In Erfüllung seiner Sehnsucht soll unter den schwarz-rot-goldenen Fahnen der Sang von Einigkeit und Recht und Freiheit der festliche Ausdruck unserer vaterländischen Gefühle sein.

Auf viele Jahre noch werden für uns alle Festtage des Staates zugleich Tage gemeinsamer Sorge sein. Unter den furchtbaren wirtschaftlichen Folgen der letzten Ereignisse leiden nicht nur unzählige Volksgenossen. Deutsches Wissen und deutsches Können, die Quellen unserer besten Kräfte, sind schwer bedroht. Die Reichsregierung hat mir den Betrag von drei Millionen Mark für Zwecke der Wissenschaft, Kunst und Handwerk aus den Mitteln zur Verfügung gestellt, die der Reichstag zum Schutze der Republik bewilligt hat. Zur Hebung der Volksgesundheit durch Spiele im Freien wird eine weitere Million bereitgestellt. Aus der Geringfügigkeit dieser Summen spricht die Not unseres Landes.

Schwere Stürme sind über die junge deutsche Republik in den letzten Wochen dahingegangen. Unsere Einigung, unser Recht, unsere Freiheit wurden bedroht. Sie werden noch weiter bedroht sein. Wir wollen nicht verzagen. In der Not des Tages wollen wir uns freudig der Ideale erinnern, für die wir leben und wirken. Der feste Glaube an Deutschlands Rettung und die Rettung der Welt soll uns nicht verlassen. Es lebe die deutsche Republik! Es lebe das deutsche Vaterland! Es lebe das deutsche Volk!

Berlin, den 11. August 1922.

Ebert,
Reichspräsident.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neuordnung der Arbeitszeit bei der Eisenbahn.

Der Reichsverkehrsminister hat neue Dienstdauervorschriften in Kraft gesetzt. Es wird künftig grundsätzlich unterschieden zwischen wirklich geleisteter Arbeit, Aufenthalt am Dienstplatz ohne Leistung von Arbeit (Dienstbereitschaft) und Pausen, d. h. Zeiten, während deren eine Entfernung vom Dienstplatz erlaubt ist. Jeder Dienstvorgang erfährt eine durchschnittliche Bewertung. Die Summe der Dienstvorgänge während einer Schicht ergibt das Maß der in dieser Schicht enthaltenen wirklichen Arbeit. Um nicht endlos Reibereien zu schaffen, werden hierbei Zeitsplitter bis zu 5 Minuten als geleistete Arbeit angesehen. Dienstbereitschaft wird verschieden bewertet; z. B. wird sie beim Lokomotivpersonal mit Lokomotive mit 80 Prozent, beim Bahnhofs- und Zugbegleitpersonal mit 50 Prozent und beim Bahnbewachungspersonal mit 33⅓ Prozent als Arbeit angerechnet. Das Personal hat im Jahre Anspruch auf mindestens 52 Ruhetage von 32 Stunden Mindestlänge; 17 hiervon sollen auf Sonntage entfallen.

Eine große Koalition im kleinen.

Auf dem Provinziallandtag der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, der zu seiner ersten Tagung in Schneidemühl zusammentrat, hat sich eine Wahlgemeinschaft gebildet, welche die Volkspartei, Zentrum, Demokraten, Sozialdemokraten und Unabhängige umfaßt. Mit Hilfe dieser Wahlgemeinschaft, die über 18 Stimmen gegen 11 Deutschnationale verfügt, wurde zum Präsidenten ein Sozialdemokrat gewählt. Der Provinziallandtag ist das erste Parlament, das den Gedanken der Koalition „von Crispien bis Stresemann" in die Tat umgesetzt hat.

Italien.

Facta's Regierungsprogramm. Der wieder an die Spitze der Regierung berufene de Facta gab in der Kammer nur eine kurze Erklärung ab. Da das Kabinett dieselbe politische und parlamentarische Zusammensetzung aufweise wie das vorhergehende, bleibe auch sein Programm das gleiche. In bezug auf die auswärtige Politik liege das einzige Problem darin, daß man unmöglich an das Wohlergehen eines Staates denken könne, wenn seine Nachbarn sich in sehr unsicheren Verhältnissen befänden mit der Gefahr einer unheilvollen Krisis. Italien werde sich von diesen Gesichtspunkten in London leiten lassen. Im Innern dürfe sich keine Partei das Recht anmaßen, an Stelle der Regierung Maßnahmen zu treffen.

*

Berlin. Der Kommunistenführer Kempin, der beim Aufruhr im März 1921 den Aufstand im Lennawerk organisiert und wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, ist infolge des Reichsamnestiegesetzes aus der Strafanstalt entlassen worden.

London. Die Mörder des englischen Feldmarschalls Wilson sind Donnerstag auf dem Gefängnishof zu Pentonville hingerichtet worden.

Rom. Der Ministerrat hat das Abkommen über den Rückkauf des deutschen Privatbesitzes in Italien gutgeheißen. Gleichzeitig genehmigte die Regierung die Auslieferung des vierzehn deutschen Staatsangehörigen gehörenden Besitzes und des deutschen kunsthistorischen Instituts in Florenz.

Belgrad. In einer der letzten Nächte wurde der radikale Abgeordnete Gavrilovitsch von Unbekannten aus politischen Gründen ermordet.

Tokio. Der Kriegsminister hat bekanntgegeben, daß in den nächsten 10 Jahren die Stärke des japanischen Heeres um fünf Divisionen vermindert werden solle, nämlich um 1800 Offiziere, 56 000 Mann und 13 000 Pferde. Die militärische Dienstzeit werde um drei Monate vermindert.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Der Reichspräsident erläßt zum dritten Jahrestage der Verfassung einen Aufruf an die Bevölkerung.

* Die Sachverständigen in London haben sich gegen die Forderung Poincarés nach „produktiven Pfändern" ausgesprochen.

* Der französische Ministerrat sprach Poincaré seine Zustimmung zu seiner Haltung in London aus und forderte ihn auf, auch weiterhin auf den früher gefaßten französischen Beschlüssen bestehen zu bleiben.

* Zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Vereinigten Staaten wurde ein Abkommen unterzeichnet, welches in Ergänzung des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages die Feststellung der amerikanischen Ansprüche durch eine deutsch-amerikanische Kommission bestimmt.

* Die Berliner Beratungen des Reichskabinetts mit dem Grafen Lerchenfeld haben zu einer Einigung in mehreren wichtigen Fragen geführt.

* Nach einer Pariser Blättermeldung haben etwa hundert Deutsche in Elsaß-Lothringen einen Ausweisungsbefehl erhalten.

* Gegen vierzehn angeklagte Sozialrevolutionäre wurde in Moskau das Todesurteil ausgesprochen, die Ausführung aber ausgeschoben.

* An der Südküste Chinas sollen bei einem furchtbaren Wirbelsturm etwa 50 000 Menschen ums Leben gekommen sein.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

1] (Nachdruck verboten.)

Als Jetty Krügers Eltern nacheinander starben, zählte sie erst neun Jahre.

Sie kam nun zu ihren einzigen Verwandten, einem kinderlosen Ehepaar, ins Haus.

Onkel Lehnke war Bahnhofsvorstand auf einer kleinen Haltestelle in Ostpreußen, dicht bei der russischen Grenze.

Nach Kinderart vergaß Jetty in der neuen Umgebung bald ihren Schmerz um den Verlust der Eltern.

Tante Lehnke war gutmütig, der Ohm war oft ein Brummbär, aber in seiner kurz angebundenen Weise dennoch gütig gegen die verwaiste Kleine.

Frau Lehnke hatte eigentlich niemals Zeit für Jetty — sie machte sich mehr, als nötig gewesen wäre, von früh bis spät in ihrem kleinen wohlgeordneten Haushalt zu schaffen und klagte beständig darüber, daß sie niemals zur Ruhe käme. Aber sie wollte es selber nicht anders haben.

Inmitten der Prosa, wie der Alltag sie bietet, wuchs Jetty auf. Sie war ein Sonntagskind und schaute das Leben mit anderen Augen an als ihre schlichten, nur ihren täglichen Pflichten lebenden Pflegeeltern. Und als ein echtes Sonntagskind glaubte sie, das Schicksal müsse für sie etwas ganz besonderes aufgespart haben — ein großes — ein himmelhohes Glück . . .

Jetty verstand es, sich geschickt den ihr von der Tante zugewiesenen Arbeiten im Haushalt zu entziehen; sie verschwand einfach aus Frau Lehnkes Gesichtskreis. Mutterseelenallein strich sie dann längs dem Bahndamm dahin, pflückte Gräser und Wiesenblumen und starrte mit verlangenden Blicken den Zügen nach, die gleich Sternschnuppen aufblitzten, um mit fabelhafter Geschwindigkeit hinter dem Waldrand unterzutauchen.

Oft war in Jettys Seele eine heiße Sehnsucht nach einem fernen, ihr unbekannten und wohl auch unerreichbaren Lande . . . Noch kindisch, halb traumhaft, aber immer wiederkehrend war dieses Empfinden. Sie stellte sich in ihrer Phantasie ein Land vor, in dem es unentwegt Sonnenschein und blauen Himmel gab . . . Niemals Nebelschleier oder Stürme wie auf der ostpreußischen Ebene — irgend etwas Wunderliches war es, das ihr vorschwebte . . . Nur in kühnen Träumen zu finden . . . . Es war seltsam, daß dieses Kind gleichsam ein zweites Leben führte, von dem seine Pflegeeltern keine Ahnung hatten. Für Lehnkes hatte überhaupt nur Praktisches Wert und Interesse, und alles, was nicht damit zusammenhing, pflegte Herr Lehnke kurz und bündig mit dem Ausspruch „Kriesfanz" abzutun.

Frau Lehnkes größte Sorge war, daß Jetty am Ende keinen Freier finden würde. Und unverheiratet ins Grab zu gehen, das bedeutete für Frau Lehnke den Höhepunkt von Unglück, das einem geschehen konnte. Solch ein armes Ding ohne Mitgift, wer würde sich die wohl zur Frau aussuchen . . .?

Zart und schmächtig war Jetty. Ihre großen grauen Augen hatten oft etwas Fragendes und Grübelndes, viel zu ernst war ihr Ausdruck für ihre Jugend.

Sie war in die Gemeindeschule gegangen. Am ersten Mai des Jahres hatte sie ihren vierzehnten Geburtstag gefeiert. Bald darauf ereignete sich das Unglück auf dem Bahnsteig, der Zusammenstoß der Züge vor der kleinen Haltestelle, wo Herr Lehnke nun schon fast ein halbes Menschenalter hindurch Bahnhofsvorstand war.

Ihn traf nicht die geringste Schuld an dem Ereignis, aber als er die zertrümmerten Wagen erblickte, das Stöhnen der Verwundeten, die unter den Holz- und Eisentrümmern lagen, hörte, da faßte er sich wie ein Irrsinniger an den Kopf und schlug plötzlich in seiner ganzen stattlichen Länge auf den Bahndamm hin.

Von der Lähmung, die er davongetragen hatte, sollte er sich niemals erholen, er blieb ein Krüppel für den Rest seines Lebens.

Für Jetty Krüger bedeutete aber dieses Unglück auf den Eisenbahnschienen eine Umwälzung in ihrem, bisher an Ereignissen armen Dasein.

Kurz bevor der Zusammenstoß bei der Einfahrt zum Bahnhof erfolgt war, hatte Jetty eifrig zeichnend und tuschend über ein altes, nur zur Hälfte beschriebenes Schulheft gebeugt, dagesessen. Frau Lehnke war im benachbarten Landstädtchen auf einer Geburtstagsfeier, da konnte Jetty heute ungestört ihre ungeschickten Entwürfe hinmalen.

Wenn Frau Lehnke diese künstlerischen Bestrebungen Jettys bekannt gewesen wären, so hätte sie sicherlich in ihrer gutmütigen, aber immer ein wenig derben Weise gesagt: „Laß die Spielereien, und säume mal flink die neuen Handtücher, sie sollen in die nächste Wäsche."

Das Heimliche, das in diesem Zeichnen lag, hatte seinen besonders verlockenden Reiz für Jetty. Es kam ihr mitunter vor, als wandle sie auf diesen verbotenen Wegen schon bis an die Grenzen des Landes, dessen unbekannte Herrlichkeiten ihr vorschwebten . . . Ach, hier, wo nur der Heidewind daherstrich, wo fern hinter dem Saum der Ebene sich die unruhige Flut des Haffs zum Ufer wälzte, wo Schneeflüme, von den russischen Wäldern heranziehend, wie Unholde ihr Wesen auf der freien Fläche trieben, alle Kreatur in den Schutz der warmen vier Wände scheuchend, hier wollte und würde sie nimmermehr ihr junges Leben verbringen.

Und doch war es der herbe Zauber des ostpreußischen Landstriches, der die ersten künstlerischen Instinkte in Jettys Kinderseele wachgerufen hatte.

Wenn sie ihr Gesicht in die duftenden Kräuter, die neben dem Bahndamm wucherten, vergrub und dabei an irgendwelche wundersame Märchenblumen dachte, die in ihrem fernen Phantasieland blühten, so fühlte sie sich halb unbewußt von der stillen, einförmigen Landschaft eingesponnen. Dann versuchte, sie nachher in den „Diebsstunden", so nannte sie die Zeit, die sie ihren vor allen Augen ängstlich verborgenen Mal- und Zeichenversuchen widmete — die ostpreußische Ebene in ihrer Stimmung wiederzugeben.

Just solch ein Heidebildchen entstand unter ihren noch ungeschickten Fingerchen, als der Lärm draußen vor dem Bahnsteig anhub.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220816-10/fragment/page=0002

Bruch oder Kompromiß?

Ernste Differenzen in London.

Die überaus schroffen und alles Maß übersteigenden Forderungen, die Poincaré in London vorgebracht hat, haben zu schweren Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Lloyd George geführt. Allerdings wird von einem amerikanischen Beobachter erklärt, man glaube nicht an den von englischer Seite zur Schau getragenen äußersten Ernst der Lage, und es verlaute, daß Lloyd George und Poincaré unabhängig von den Sachverständigen eine tatsächliche Verständigung erzielt hätten, und zwar in dem Sinne, daß die Konferenz ihre gesamte Aufgabe auf die Reparationskommission abwälzen und diese ersuchen werde, ein Moratorium zu gewähren, wenn sie es für richtig halte. Genauere Nachrichten als über diese angebliche Verständigung liegen über den

belgischen Kompromißvorschlag

vor. Danach soll Belgien empfehlen, die geplante 26prozentige Abgabe von der Ausfuhr und die Einziehung der Zolleinnahmen durchzuführen. Sollten diese Maßnahmen nicht genügen, dann solle die Beschlagnahme der Staatsbergwerke und Staatswälder auf dem linken Rheinufer erfolgen. In dritter Linie dürfte man die Aufrichtung der beiden Zollschranken am Rhein und im Ruhrgebiet beschließen, aber nicht als Mittel, Zahlungen herbeizuführen, sondern als Sanktion.

Kabinettsberatungen in Paris und London.

In französischen Konferenzkreisen wird darauf hingewiesen, daß Poincaré es darauf ankommen lassen werde, daß sein Plan auf Betreiben Englands abgewiesen werde. Dann habe Frankreich, wie es bereits früher erklärt habe, die Freiheit des Handelns, um auf eigene Faust die Garantien durchzuführen. – Poincaré hat den Präsidenten der Republik, Millerand, über den Stand der Beratungen unterrichtet und ihn ersucht, einen Ministerrat einzuberufen, da auch Lloyd George seinerseits sich entschlossen hat, einen Kabinettsrat abzuhalten. Die französischen Minister haben daraufhin dem Ministerpräsidenten in einem Telegramm ihre einstimmige Zustimmung zu einem Vorgehen in London ausgesprochen. Lloyd George hat mehrere seiner Minister schleunigst aus dem Urlaub zurückgerufen, denn auch er will die Meinung seines Kabinetts hören. Wird ein Erfolg erzielt, so soll Deutschland ein Moratorium von einigen Monaten, nach anderen Berichten nur von einigen Wochen erhalten, bis die große Konferenz, die im Oktober in Paris stattfinden soll, endgültige Beschlüsse fassen kann.

Von Nah und Fern.

Haftentlassung des Herrn v. Kähne. Die Potsdamer Strafkammer hat dem Antrag des Verteidigers v. Kähnes auf Haftentlassung stattgegeben. Herr v. Kähne ist aus dem Potsdamer Untersuchungsgefängnis entlassen worden. Er wird bekanntlich des Totschlags beschuldigt. Das Verfahren geht weiter.

Die Not der Zeitungen. Die Zeitungsverleger des Eichsfeldes beschlossen durch Einschränkung in der Erscheinungsweise der Tageszeitungen einen Ausgleich der wirtschaftlichen Lage im Zeitungsgewerbe zu schaffen. Zahlreiche Eichsfelder Zeitungen werden künftig statt täglich, nunmehr dreimal in der Woche erscheinen.

Den Mann vergiftet. Unter Giftmordverdacht wurde Frau Margarete Siffert in das Amtsgerichtsgefängnis zu Markt-Einersheim in Mittelfranken eingeliefert. Die 45 Jahre alte Siffert verehelichte sich vor etwa einem Jahre mit einem 65 Jahre alten Witwer, der im April plötzlich unter Vergiftungserscheinungen erkrankte und starb. Schon gleich wurde der Verdacht ausgesprochen, daß ein Giftmord vorliegt. Die Leiche wurde letzthin, nachdem der Verdacht sich verstärkt hatte ausgegraben, darauf erfolgte die Verhaftung.

Tat eines Widerers. Der Elektriker Ludwig Naumann, der mit seinem Freunde in der Gegend von Dobersdorf beim Wildern vom Förster überrascht und in das Amtsgebäude von Dobersdorf eingeliefert worden war, schoß dort mit einer verborgen gehaltenen Pistole den Amtsdiener nieder und entfloh. Trotz der schweren Verletzung, die er durch einige vom Förster nachgesandte Kugeln erlitten, erreichte er Kiel. Dort ging er in die Wohnung der mit ihm zusammenlebenden Ehefrau Kolberg und erschoß in der Nacht die Kinder der Frau, den achtjährigen Sohn und die neunjährige Tochter, die Frau und dann sich selbst. Der Ehemann der Frau Kolberg verbüßt gegenwärtig eine Gefängnisstrafe wegen Widerns.

Englisch-niederländisches Fernsprechkabel. Schon vor dem Kriege bestand die Absicht, zwischen England und Holland ein Fernsprech-Seekabel auszulegen. Die Vorbereitungsarbeiten wurden durch den Krieg unterbrochen und konnten erst in neuerer Zeit wieder aufgenommen werden. Ende Juli ist die Auslegung des Kabels ausgeführt worden. Der englisch-holländische Sprechverkehr über das Kabel ist eröffnet.

Eisenbahnunglück in Polnisch-Oberschlesien. Aus Sohrau wird gemeldet: Der von Jastrzemb nach Sohrau 1,23 Uhr nachmittags abfahrende Personenzug Nr. 1150 entgleiste kurz vor Sohrau. Die Lokomotive und fünf Wagen sprangen aus den Schienen. Ein Mädchen wurde getötet, vier Personen schwer und zwanzig leicht verletzt.

Was Prinz Georg in Belgrad will. Der frühere Kronprinz von Serbien hat sich kürzlich unverhoffterweise wieder in Belgrad eingestellt, was natürlich zu allerlei Vermutungen Anlaß gab. Jetzt wird verlautbart: Die Anwesenheit des Prinzen Georg wird mit seiner Absicht in Zusammenhang gebracht, seine Stellung als Mitglied des königlichen Hauses zu regeln. Da weder die Erbteilfrage noch die Apanage für Prinz Georg geregelt ist, geriet er in Paris in Schulden. Das heißt also, der Besuch hat politisch nichts zu sagen, er will nur einen Pump anlegen.

Hartnäckige Selbstmörderin. Eine Insassin des Grumstrup-Armenhauses in Dänemark machte in einem Anfall von Unzurechnungsfähigkeit den Versuch, sich die Pulsadern der linken Hand aufzuschneiden. Als ihr dies nicht gelang, durchschnitt sie sich das Handgelenk und stieß sich obendrein das Messer in die Brust, das jedoch an einer Rippe abprallte. Als letzten Ausweg aus dem Leben wählte sie den Versuch, sich den Hals durchzuschneiden. Man fand die unglückliche Frau bewußtlos in ihrem Blute liegend, mit einer tiefen Schnittwunde in der rechten Halsseite. Die hartnäckige Selbstmörderin liegt schwer darnieder; ihr Wunsch, aus dem Leben zu scheiden, wird nun wohl in Erfüllung gehen.

Taifun an der Küste Chinas

28 000 Leichen geborgen.

Aus Hongkong kommt die Nachricht, daß der wichtige Vertragshafen Swatau an der Mündung des Han-Flusses, 170 Meilen nordöstlich von Hongkong, von einem Taifun heimgesucht wurde. Viele Chinesen haben ihr Leben eingebüßt. Fünf Dampfer sind verlorengegangen. Nach einer weiteren Meldung sind die Leichen von 28 000 Opfern geborgen worden.

Eine umfangreiche Hilfsaktion ist im Gange. Britische und japanische Behörden führen den am Leben gebliebenen Opfern unentgeltlich Lebensmittel und andere Geräte zu. Nach den letzten Meldungen ist die Zahl der Toten mit fünfzigtausend nicht zu hoch gegriffen.

Todesurteil gegen die Sozialrevolutionäre.

Die Ausführung verschoben.

Moskau, im August.

Der viel beachtete und viel besprochene Prozeß gegen die Führer der sozialrevolutionären russischen Partei, die von den Sowjets des Hochverrats und der Verbindung mit ausländischen Mächten zur Beseitigung der Sowjetregierung beschuldigt waren, ist zu Ende gegangen. Er hat mit dem Todesurteil für die Sozialrevolutionäre geendet.

Die etwa den Sozialdemokraten in anderen Ländern entsprechenden Angeklagten gaben im Verfahren zu, gegen die Sowjetherrschaft gekämpft zu haben. Sie hätten das getan im Interesse des Landes und des Volkes, um beide von der gefährlichen und verderblichen Bolschewistenherrschaft zu befreien. Auch in Zukunft würden sie ihre bisherigen Ziele verfolgen, ohne jedoch ungesetzmäßige Wege einzuschlagen.

Der oberste Gerichtshof sprach über 14 von den 22 Angeklagten namens Goß, Donski, Gerstein, Gendelman, Grabowsky, Litzaischew, Iwanow, Eugenie Ratner, Elkind, Tinofejew, Morozow, Aljanow, Aliowsky und Helene Iwanowa das Todesurteil aus. Bei weiteren 25 ursprünglich in Haft genommenen Sozialrevolutionären war das Verfahren eingestellt worden.

Der Allrussische Zentralvollzugsausschuß hat beschlossen, das Todesurteil zu bestätigen, aber seine Ausführung aufzuschieben, die indessen stattfinden soll, falls die sozialrevolutionäre Partei ihre Gewalttaten und Spionage gegen die Sowjetregierung nicht einstellen sollte.

Volkswirtschaft.

Herabsetzung der Kohlensteuer im Saargebiet. Die Regierungskommission setzte den durch Verordnung vom 6. April 1921 auf 10 Prozent festgesetzten Kohlensteuerbetrag für die Zeit vom 1. August 1922 bis zum 31. Januar 1923 um 2½ Prozent herab.

Freie Einfuhr von Medikamenten ins Saargebiet. Laut Verfügung der französischen Generaldirektion der Zölle können einstweilen bis zu einer endgültigen Entscheidung durch das französische Handelsministerium, pharmazeutische Präparate und Medikamente ohne Einfuhrbeschränkung in das Saargebiet wie bisher eingeführt werden. Die in letzter Zeit von den Zollbehörden beschlagnahmten Sendungen sind freigegeben worden.

Hamburgs Seeschiffsverkehr auf dem Friedensstand. Der Hamburger Seeschiffsverkehr hat im Mai einen Umfang angenommen, der selbst die kühnsten Erwartungen überstroffen hat. Zu diesem Monat sind nicht nur die Vorkriegsziffern erreicht, sondern diese — an Hand der Tonnage gemessen — sogar noch überschritten worden. Es kamen 1143 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 1 243 819 Netto-Registertonnen in Hamburg an gegen 1 193 526 Netto-Registertonnen im Friedensjahre 1913. Im gleichen Zeitraum verließen Hamburg 1449 Schiffe mit 1 325 714 Netto-Registertonnen gegen 1 253 987 Netto-Registertonnen im Jahre 1913.

Das große Wasserkraftwerk in Bayern. Die Bayernwerke A.-G. wird die Teilstrecke Nürnberg—Bamberg ihres 100 000-Volt-Netzes sowie ein Umspannwerk bei Bamberg bereits im ersten Ausbauprogramm erstellen. Dadurch erhält Oberfranken zu den schon vorhandenen Stromquellen und zu der künftigen wichtigen Speisestelle im Osten (Umspannwerk Arzberg des Bayernwerkes) einen Stützpunkt von gleich hervorragender Bedeutung im Westen. Auf solche Weise wird das gesamte Oberfranken sowohl der Belieferung aus den südbayerischen Großwasserkräften als auch der Verbindung mit den durch das Bayernwerknetz verknüpften Dampfkraftwerken teilhaftig.

Dänische Lebensmittellieferungen an Deutschland. Die Ausfuhr dänischer landwirtschaftlicher Produkte betrug bis zum 28. Juli d. Js. 1 994 000 Kilogramm Butter, davon gingen 1 695 000 Kilogramm nach England, 119 800 Kilogramm nach Deutschland, 96 800 Kilogramm nach Belgien, 50 000 Kilogramm nach Norwegen und Schweden, 22 000 Kilogramm nach Frankreich. Von 68 000 Kilogramm Fleisch gingen 19 600 Kilogramm nach England, 48 500 Kilogramm nach Deutschland, von 203 000 Kilogramm Milchhäuten gingen 51 000 Kilogramm nach England und 146 000 Kilogramm nach Deutschland.

Für heut und morgen.

Kein Ersatz für Volkszählungen. Eine städtische Behörde hatte beim Städtetag beantragt, beim Reichswirtschaftsministerium dahin zu wirken, daß Gemeinden, die eine eingerichtete Kartothek zur Fortschreibung der Bevölkerung besitzen, Volkszählungen zu erlassen seien. Daraufhin hat der Deutsche Städtetag eine Anzahl großstädtische statistische Ämter um Meinungsäußerung gebeten. Die Antworten lauteten ohne Ausnahme dem Vorschlag gegenüber ablehnend. Besondere Volkszählungen werden danach auch in den Städten, die Einrichtungen zur Fortschreibung der Bevölkerung besitzen, als vorläufig unentbehrlich angesehen. Die aus Kartothekauszügen gewonnenen Ergebnisse seien unzuverlässig; sie genügen nicht den Zwecken, zu denen Volkszählungen vorgenommen werden. Allerdings machen Volkszählungen viel Arbeit und Kosten, aber sie sind zur Kontrolle der „fortgeschriebenen" Zahlen und Angaben unumgänglich.

„Königlich." Da wiederum Fälle vorgekommen sind, in denen Schriftstücke von Gerichtsbehörden die Bezeichnung „Königlich" enthielten, hat der preußische Justizminister die Justizbehörden erneut darauf hingewiesen, daß alle Sorgfalt aufgewandt werden müsse, dies in Zukunft zu vermeiden. Es ist insbesondere angeordnet worden, daß bei den Gerichten, Staatsanwaltschaften, Strafanstalten, Notaren und Gerichtsvollziehern die Restbestände der alten Vordrucke erneut darauf nachgeprüft werden, ob die in ihnen enthaltenen Hinweise auf die frühere Staatsform getilgt sind, und daß nötigenfalls diese Tilgung sofort nachgeholt wird. Aber jeden Fall, in dem trotz dieser Anordnungen ein behördliches Schriftstück einen Hinweis auf die frühere Staatsform enthält, hat der Minister Bericht eingefordert.

Kennst du das Land . . .

Roman von Hedda v. Schmid.

2] (Nachdruck verboten.)

Wie es zugegangen war, das wußte Jetty nachher selber nicht, aber eine der wenigen Reisenden erster Fahrklasse stand eine Viertelstunde nach dem Zusammenstoße der Züge vor besagtem Heidebildchen in der Lehnkeschen Wohnstube.

In der allgemeinen Verwirrung, dem Schrecken, in den Jetty durch das Unglück versetzt worden war, hatte sie vergessen, ihre Heiligtümer, die Zeichenhefte in den Schrank, der ihre wenigen Habseligkeiten barg, fortzuschließen.

Zum Glück hatte die Zugentgleisung kein Menschenleben gefordert — es waren nur Leichtverwundete, der Zug war schwach besetzt gewesen, das Personal des Güterzuges hatte am meisten gelitten. In seiner Schlafstube lag der seiner Sprache und des Gebrauches seiner Glieder beraubte Bahnhofsvorstand Lehnke.

Jetty huschte verängstigt in die Wohnstube zurück. Um das Lager des Ohms waren fremde Leute und bemühten sich um den Bewußtlosen. Hier am tannenen Tisch mit der bunten Wolldecke aber stand eine fremde Frau in kostbarem Reisemantel und betrachtete aufmerksam den Papiersetzen, auf dem Jettys letzte Zeichnung prangte.

Jetty wartete ängstlos.

Was würde die Fremde, die solch ein Interesse an dem kleinen Bildchen zu nehmen schien, ihr darüber sagen?

Eine glühende Röte schoß dem Kinde bis in die Schläfen, als die prüfende Miene der fremden Frau sich nun in eine lächelnde verwandelte.

Jetty wußte es — ihre Arbeiten erregeten den Spott der Fremden. Sie konnte gar nichts, wenn sie auch neulich den alten Lehnkeschen weißen Spitz täuschend ähnlich nachgezeichnet hatte. Sie war überhaupt ein Bauernkind, ebenso wie die anderen, mit denen sie zusammen die Schule besucht hatte. Wenn ihre Eltern noch am Leben wären, die würden anders für sie sorgen. Ihr Vater war Beamter gewesen. Hier in der Einsamkeit sah und lernte sie nichts — nur die Eisenbahnzüge brausten vorüber, und sie konnte ihnen sehnsüchtig nachblicken . . . Da draußen war das Leben, die Welt, in die sie sich immer heftiger und bewußter sehnte . . . Sie schämte sich plötzlich vor der Fremden, die ihre Blicke prüfend und wägend auf ihr ruhen ließ. Wie ein Pfeil schoß Jetty zur Stubentür hinaus ins Freie.

Das Bild der Verwüstung auf dem Schienengeleise, wo mit dem Aufräumen der zertrümmerten Güterwagen schon begonnen wurde, die Verwirrung, die hier herrschte, erfüllte das Kind mit namenloser Angst. Sie mochte nichts davon sehen. Sie entfand auch keine Neugierde, sich die Trümmer der Wagen näher zu betrachten, oder sich unter die Reisenden und Beamten, die sich auf dem Bahnsteig und in der Bahnhofswirtschaft, wo man auch die Verwundeten untergebracht hatte, zu mischen. Sie dachte auch nicht daran, daß man ihren Ohm scheinbar leblos ins Haus getragen hatte, daß die Tante nicht daheim war, daß es ihre Pflicht gewesen wäre, bei dem Kranken zu weilen, sie sah nur immer das, wie ihr dünkte, „geringschätzige" Lächeln auf dem Antlitz der fremden Frau, die sich auf der Suche nach einem ruhigen Winkel aus dem draußen herrschenden Chaos in die Lehnkesche Wohnstube verirrt hatte.

Wie gehetzt flog Jetty die im Sonnenlicht daliegenden bekannten Wege dahin.

Erst der Hunger trieb Jetty am späten Abend nach Hause.

Frau Lehnke war verstört, und wie sie sagte, „seelisch auseinander", daß sie Jetty wegen ihres langen Fernbleibens nicht einmal schelten konnte. Ja, sie nahm sogar schluchzend den dunklen Kopf des Kindes zwischen ihre beiden Hände und jammerte: „Ach, du mein Gottchen, Kind, Marsellchen, den Tod hätte ich auf der Stelle davon haben können, wie ich nun hier ankomme, und Onkel so still daliegt. Und die Hetze dann, bis der Zug aus Gumbinnen kont und die Verwundeten und die anderen Passagiere alle mitnahm."

Frau Lehnke weinte leise vor sich hin.

Jetty sagte kein Wort, sie saß da und starrte an der Tante vorbei auf den leeren Winkel des Tisches, wo auf der bunten Wolldecke vorhin ihre Zeichnungen gelegen hatten. Sie waren nun fort . . . Im Ofen unter dem Herd brannte ein helles Feuer . . . Vielleicht waren die Blätter Frau Lehnkes Ordnungssinn, der sich selbst an diesem folgenschweren Tage nicht verleugnete, zum Opfer gefallen . . .?

Jetty getraute sich nicht, danach zu fragen. Wie eine ahnungslose Beklommenheit lag es auf ihr. —

Zwei Wochen später — es hatte sich gerade herausgestellt, daß Lehnke dauernd dienstunfähig bleiben würde, und seine Frau jammerte über das nun bevorstehende Scheiden aus der vertrauten lieben Umgebung, aus dem kleinen Paradies, welches die Amtswohnung für die beiden alternden Leute bedeutete — traf ein Brief aus Königsberg ein.

Frau Lehnke, an die das Schreiben gerichtet war, begriff anfangs keinen Inhalt nicht . . . Sie rief nach Jetty, die vor der Haustür auf der Bank saß und dem träge in den Sonnenschein blinzelnden Spitz das weiße buschige Fell kraute.

„Lies," sagte sie kurz, und gegen ihre sonstige Art unfreundlich, „lies — begreifst du's?"

Jetty las langsam, ihr war's, als buchstabiere sie Silbe für Silbe, damit ihr nur ja kein Wort entgehe. In ihren Ohren hub plötzlich ein feines Klingen und Brausen an . . . Ihr war es, als ob alle Glockenblumen miteinander da draußen auf der Heide ein Freudengeläute ertönen ließen. Nun sperrte ihr eine fremde gütige Hand die Pforten, die in das Land ihrer sehnsüchtigen Träume führte, weit auf . . . Es war märchenhaft schön — zu schön, als daß man daran glauben konnte . . . Jetty ließ wie betäubt ihre Hand mit dem Briefblatt sinken.

„Ich weiß nicht, Tante," stammelte sie.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220816-10/fragment/page=0003

Die bevorstehende Zeichnung auf die Zwangsanleihe.

Nach dem nunmehr verabschiedeten Gesetz über die Zwangsanleihe kann Zwangsanleihe vom 15. Juli 1922 ab gezeichnet werden. Es ist daher erforderlich daß jeder die Grundzüge des Gesetzes kennen lernt.

1. Wer ist zeichnungspflichtig?

a) Alle Deutschen mit Ausnahme derer, die seit dem 1. Januar 1921 sich dauernd im Ausland aufhalten und im Inland keinen Wohnsitz haben.

b) Nichtdeutsche, wenn sie im Deutschen Reich einen Wohnsitz oder des Erwerbes wegen oder länger als 6 Monate ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben.

c) Juristische Personen und nichtrechtsfähige Personenvereinigungen, deren Sitz oder Ort der Leitung im Inland liegt, insbesondere Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften a. A., Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften, Genossenschaften u. a.

2. Was unterliegt der Zwangsanleihe?

Das Vermögen mit dem Wert am 31. Dezember 1922. Vermögen bis zu 100000 Mk. sind frei. Frei sind ferner Vermögen bis zu 300000 Mk., wenn sie hauptsächlich aus Kapitalvermögen bestehen und das für 1921 festgestellte Einkommen 40000 Mk. nicht übersteigt. Bei über 60 Jahren alten oder erwerbsunfähigen Rentnern erhöht sich die Freigrenze bis auf 1 Million Mk., wenn das Einkommen 60000 Mk. nicht übersteigt.

3. Wieviel Zwangsanleihe ist zu zeichnen?

Von den ersten	100000 Mk.	1	vom Hundert
von den nächsten	150000 „	2	„ „
„ „ „	250000 „	4	„ „
„ „ „	250000 „	6	„ „
„ „ „	250000 „	8	„ „
von den weiteren Beträgen		10	„ „

Beispiele: 100000 Mk. Vermögen . . . . . nichts
200000 „ „ 3000 Mk. Zwangsanleihe,
300000 „ „ 6000 „ „
400000 Mk. Vermögen 10000 Mk. Zwangsanleihe,
500000 „ „ 14000 „ „
600000 „ „ 20000 „ „
700000 „ „ 26000 „ „
800000 „ „ 33000 „ „
900000 „ „ 41000 „ „
1000000 „ „ 49000 „ „

Bei Vermögen über eine Million Mk. sind es immer 10 Prozent des Vermögens minus 51000 Mk., also bei einem Vermögen von 2 Millionen Mk. sind 200000 Mk. minus 51000 Mk. = 149000 Mk. Zwangsanleihe zu zeichnen. Es findet Abrundung auf volle Tausende statt.

4. Wann zahlt man?

Man muß zahlen zwei Drittel der Zwangsanleihe bei Abgabe der Vermögenssteuererklärung (Januar 1923), spätestens bis zum 28. Februar 1923, und den Rest 2 Monate nach Zustellung des Bescheides. Man kann aber schon im voraus zahlen. Die Vorauszahlung ist mit Vorzugskursen verbunden. (vergl. Nr. 5, 7).

5. Wie hoch ist der Zeichnungspreis?

Wenn man im Juli	1922 zahlt . . .	94	Prozent
„ „ „ August	1922 „ . . .	96	„
„ „ „ September	1922 „ . . .	98	„
„ „ „ Okt. oder Nov.	1922 zahlt	100	„
„ „ „ Dezember	1922 zahlt . . .	101	„
„ „ „ Januar	1923 „ . . .	102	„
„ „ „ Februar	1923 „ . . .	104	„
„ „ „ März	1923 ab „ . . .	106	„

Beispiel: Wer im Juli 1922 50000 Mk. Zwangsanleihe zeichnete, hat dafür 500000 × 940 = 47000 Mk. zu zahlen.

6. Wo zahlt man?

1. Bei der Reichsbank sowie den Banken und Bankiers, die dem Zentralverband für Bank- und Bankiergewerbe angeschlossen sind.
2. Bei den im Deutschen Zentralgiroverband und bei den im Deutschen Sparkassenverband organisierten Girozentralen, Sparkassen und Kommunalbanken.
3. Bei den Revisionsverbänden des Deutschen Genossenschaftsverbandes angehörenden Kreditgenossenschaften, bei den Zentralkassen der landwirtschaftlichen Genossenschaften, bei der landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse Berlin und deren Filialen und Hauptgeschäftsstellen.

Die Annahmestellen werden im einzelnen von den Landesfinanzämtern oder Finanzämtern in den Tageszeitungen bekanntgegeben werden. Nicht gezeichnet werden kann bei den Finanz- und Steuerkassen.

7. Wie zahlt man?

Man füllt einen Zeichnungsschein, der bei den unter Nr. 6 genannten Annahmestellen erhältlich ist, aus, zahlt den Betrag oder überweist ihn und erhält dafür eine Quittung. Zeichnungen ohne Zahlungen werden nicht angenommen. Im Zeichnungsschein ist mit anzugeben, in welchen Beträgen und wo man die Stücke ausgehändigt wünscht. Es werden Stücke über 1000, 2000, 5000, 10000 und 50000 Mk. ausgegeben. Einzahlen kann man nur einen durch jeweiligen Zeichnungskurs teilbaren Betrag, also im Juli einen durch 94, im Oktober einen durch 100, im Februar 1923 einen durch 104 teilbaren Betrag.

8. Allgemeines.

Für die im Kalenderjahr 1922 erfolgenden Vorauszahlungen ist es nicht erforderlich, daß jemand sein Vermögen genau errechnet. Vielfach wird dies auch garnicht möglich sein, weil der Stand des Vermögens am 31. Dezember 1922 zur Zeit noch nicht veranschlagt werden kann. Ueberdies werden die Steuerkurse für die Wertpapiere und Richtlinien für die Bewertung des Grund- und Betriebsvermögens erst in einiger Zeit herausgegeben werden. Niemand braucht aber bis zu dem Erlaß dieser Bestimmungen mit der Zeichnung zu warten. Es genügt vielmehr, daß jemand sein Vermögen überschläglich schätzt und danach seine Vorauszahlung einrichtet. Die Vorauszahlung liegt im eigenen Interesse des einzelnen, da er sich den günstigen Vorzugskurs sichert. Wer zuviel vorauszeichnen sollte, erhält übrigens den zuviel gezahlten Betrag mit 5 Prozent Zinsen erstattet.

Danksagung.

Zu dem diesjährigen **Kinderfest** sind von allen Seiten so überaus reichliche Gaben gespendet worden, daß es uns ein Herzensbedürfnis ist, allen Spendern, die durch ihre Freigebigkeit das schöne Gelingen des Festes ermöglicht haben, unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Wir danken insbesondere auch namentlich denjenigen, welche sich um die Vorbereitungen und die Organisation des Festes so besonders bemüht haben.

Nebra, den 14. August 1922.

Der Magistrat. v. Koerber. **Die Stadtverordnetenversammlung.** J. A. Rammelt.

Bekanntmachung.

Es sind noch immer ein Teil der Pächter der städtischen Aecker im Rückstande mit der zu leistenden **Anzahlung von 400 Mk.** Dieselbe ist nunmehr **umgehend an die Stadtkasse abzuliefern.** Es wird im übrigen darauf aufmerksam gemacht, daß ein Nachlaß der Pacht unter keinen Umständen erfolgt.

Nebra, den 14. August 1922. **Der Magistrat.** v. Koerber.

Bekanntmachung.

Die **Liste der umlagepflichtigen landwirtschaftlichen Erzeuger** liegt gemäß § 4 Abs. 5 über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 vom 4. Juli 1922 (R. G. Bl. S. 549) **vom 15. bis 21. August d. J.** im Magistratsbüro öffentlich aus.

Nebra, den 15. August 1922. **Der Magistrat.** v. Koerber.

Zahlt auf Ueberweisung oder durch Einzahlung mittels Zahlkarte

auf die untenbezeichneten Postscheckkonten der Finanzämter.

Ihr spart dadurch Zeit und Geld.

Jeder, der ein Konto besitzt (bei einer Bank oder Sparkasse, bei einer Gemeinde oder ähnlichen Kasse) kann seine Zahlungen an die Finanzkasse am bequemsten und billigsten durch Ueberweisung bewirken.

Wer kein Konto besitzt lege sich eins an oder zahle mittels Zahlkarte.

Formulare sind auf allen Postämtern zu haben.

Finanzamt (Finanzkasse) Querfurt,	Postscheckkonto Leipzig	90568
Merseburg,	Postscheckkonto Magdeburg	8014
Weißenfels,	„ Leipzig	105715
Naumburg,	„ Erfurt	106685
Cölleda,	„ Erfurt	12195
Eisleben,	„ Leipzig	21871
Sangerhausen,	„ Magdeburg	8015
Halle (Saalkr.),	„ Erfurt	4681
Halle (Stadt),	„ Magdeburg	8012

Ata
bestes Putz- u. Scheuermittel
Unentbehrlich in Haus, Werkstatt, Fabrik.
Alleinige Hersteller: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Draesels Hühneraugensalbe bei **Hühneraugen, Ballen, Hornhaut, Warzen.** Dose 11.20 Mk.
Versand: Grüne Apotheke Erfurt 77

Blütchen
Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Zu hab. i. d. Apoth., Drog. u. Parfümerien.

Spielkarten
wieder vorrätig
Buchhdlg. Wilh. Sauer, Roßleben.

Wir suchen zum sofortigen Antritt
2 kräftige und zuverlässige
Arbeiter.
W. Laute,
Grabenmühle b. Bitzenburg.

Suche für meinen Haushalt ein älteres
Mädchen
bei höchstem Lohn.
Fr. Minna Seeber, Naumburg,
Herrenstraße 7.

Fettbücklinge
empfiehlt
Wwe. Meitz.

Donnerstag:
frischen u. geräucherten
Schellfisch
bei Fr. Kropf, Bahnhofstraße.

Das große Lehrbuch der Wäsche. Die beste Anleitung zur Herstellung und Pflege aller Wäsche, über 1000 Abbildungen u. 205 Schnitte. M. 110.—
Das Buch der Hausschneiderei. Für den täglichen Gebrauch unentbehrlich, gleich wertvoll für Lernende, Lehrende u. i. Schneidern Geübte. M. 82.50
Das Buch der Puppenkleidung zeigt an vielen Abbildg. die Selbstbekleidung aller Arten u. Größen von Puppen. Schnitte sind beigegeben. . . M. 40.—
Das Stricken u. Häkeln von Jacken, Mützen u. Schals, mit großem Schnittbogen, auf dem alle Schnitte enth. sind. M. 40.—
Das Fleckbuch lehrt Ausbessern, praktisches Umändern u. Verwend. von Resten. M. 40.—
Ausführl. Verzeichnisse umsonst überall erhältlich oder vom Verlag Otto Beyer, Leipzig-C
Postscheck-Konto Leipzig 3270

Sprechstunden
jeden Nachmittag
von 1/2 2 bis 6 Uhr.
Wohnung bei Frau Apel
(frühere Druckerei).
Hanf, Dentist, Rossleben

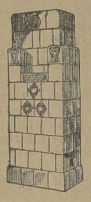
Handwerker-Verein für Großwangen und Umg.

Am **Sonntag**, den 20. August, findet unser diesjähriges
Sommerfest
bestehend aus
Gartenkonzert verbunden mit **Preisschießen** von 3—6 Uhr und **Ball** von abends 8 Uhr an
unter Mitwirkung des **I. Jenaer Bandonion-Vereins**
im **Gasthof zu Großwangen** statt.

Freunde und Gönner sind hiermit herzlichst eingeladen.

Der Vorstand.

NB. Bei ungünstiger Witterung finden Konzert und Preisschießen im Saale statt.


Kachel-Oefen
Herde
in sauberer Ausführung empfiehlt
Karl Huke, Töpfermeister
Artern.

Stadt-Sparkasse Nebra a. Unstr.

Tägliche Verzinsung mit 3 1/2 Prozent.

Kostenfreier Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Bank-Konten: Bei der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) und bei der Mitteldeutschen Kommunalbank Magdeburg.
Postscheckkonto: Leipzig 15711.

Unentgeltliche Einziehung von Spareinlagen, Pensionen, Gehältern, Zinsen usw von auswärtigen Kassen und Banken.
Bearbeitung von Darlehns- und Hypothekensachen
Ueberweisung von Mieten, Steuern, Lebensversicherungsbeiträgen, Gas- und Wassergeld, Zinsen und dergl.
Einlösung von Zinsscheinen, Beschaffung neuer Zinsscheinbogen
An- und Verkauf von Wertpapieren
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Kreditgewährung auf Hypothek — gegen Unterpfand — gegen Bürgschaft
Reisekreditbriefe

Kassenstunden: Wochentags von 8 bis 12 und 2 bis 4 Uhr

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen können wir nicht unterlassen, Dank zu sagen Herrn Oberpfarrer Schwieger für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie allen denen, die ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten.

Nebra, Kleinwangen, Leipzig.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Fritsche und Angehörige.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220816-10/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt für die Veröffentlichungen des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint Mittwoch und Sonnabend nachmittag.

Bezugspreis monatlich: durch den Boten ins Haus gebracht 10.00 Mark. Durch die Post vom Briefträger frei ins Haus ebenfalls 10.00 Mark.

Zeitung für Stadt und Land

Anzeigen: Es kostet der 54 mm breite Anzeigen-Millimeter Raum 75 Pfg., der 90 mm breite Reklame Millimeter-Raum im Reklameteil 200 Pfg. Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag mittags 12 Uhr angenommen. Größere Anzeigen müssen einen Tag früher aufgegeben werden.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.

Anschrift für alle Postsendungen: Sauer'sche Buchdruckerei in Roßleben.

Telefon: Amt Roßleben Nr. 21. Postscheckkonto: Leipzig 22832.

Schriftleitung, Verlag und Druck: Wilh. Sauer in Roßleben.

Nr. 65. **Mittwoch, den 16. August 1922.** **35. Jahrgang.**

Die Londoner Konferenz ergebnislos.

Wie ein Telegramm aus London meldet, ist die Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten, die über ein Deutschland zu gewährendes Moratorium Beschlüsse fassen sollte, beendet worden, ohne daß es zu einem Einvernehmen gekommen ist. Frankreich hat sich jedem Vorschlage, Deutschland Erleichterungen zu gewähren, widersetzt. Es hat den Anschein, als sei es Frankreichs Absicht, weitere Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland durchzuführen, zu denen wohl auch England stillschweigend seine Einwilligung gibt.

Aus der Umgegend.

Nebra, 16. August.

— **Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 10. August d. Js. Anwesend: Vom Magistrat die Herren Stellvertretender Bürgermeister von Koerber, Hankel und Hensel und 10 Stadtverordnete. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Herr Schmidt seinen Mißfallen darüber Ausdruck, daß sich in dem Sitzungszimmer der Stadtverordneten noch Kaiserbilder befänden. Tagesordnung: Siehe „Nebraer Anzeiger" vom 9. August d. Js. 1. Die Versammlung nahm Kenntnis: a) von der Verpachtung des Hartobstes (der Gesamterlös beträgt 101910 Mk. und zwar: Schulteich und neuer Friedhof 4000 Mk., Altenburg 26100 Mk., Großwangener Straße 30000 Mk., Reinsdorfer Weg 610 Mk., Wippacher Straße 41200 Mk.); b) von dem Bericht über die Kassenrevision am 25. Juli d. Js. 2. § 2 der Ortssatzung, betr. Erhebung von Beiträgen für die Berufsschule in Nebra, wurde dahin abgeändert, daß der vom Arbeitgeber zu zahlende jährliche Beitrag für Gewerbetreibende, die gewerbesteuerfrei oder nach Gewerbesteuerklasse IV veranlagt sind, 30,— Mk., für Gewerbetreibende der übrigen Gewerbesteuerklassen 100,— Mk. beträgt. 3. Die Miete für das Stadtverordnetensitzungszimmer wurde von 7 Mk. auf 12 Mk. ab 1. Juli d. Js. für jede Sitzung der Stadtverodneten erhöht. 4. Dem Kreiswohlfahrtsamt wurde ein Beitrag von 300 Mk. bewilligt. 5. Die monatliche Vergütung des Magistratsgehilfen Schäfer wurde auf 800 Mk., die der Bürolehrlinge Quente und Wendeborn auf je 500 Mk. festgesetzt. Dem Fuhrwerksbesitzer Paul Lorenz wurden für Leichenfuhren folgende Sätze bewilligt: Für Fuhren mittags 12 Uhr 175 Mk., für Fuhren außerhalb der gewöhnlichen Begräbnisszeit 250 Mk., außerdem soll die Reinigung des Leichenwagens durch Ratsarbeiter erfolgen. 7. Die Versammlung nahm Kenntnis von der Einladung zu der Erinnerungsfeier am 11. August d. Js. im Schützenhause aus Anlaß des 3. Jahrestages der Reichsverfassung; die Mittel für die Musik wurden bewilligt. 8. Es wurde beschlossen den Magistratsgehilfen Franke unter den bisherigen Bedingungen bis auf weiteres weiter zu beschäftigen. Hierauf fand geschlossene Sitzung statt.

— **Vom Kinderfest.** Der Sonntag gehörte unserer Jugend. Am Sonnabend fand zur Einleitung des sorgfältig vorbereiteten Kinderfestes ein imposanter Fackelzug statt und in den Morgenstunden des Sonntags führte das Trommlerkorps eine schneidige Reveille durch. Das Wetter wicht gerade freundlich, immerhin aber hielten sich Niederschläge zurück und erst gegen Abend, als das Fest zur Rüste ging, setzte ein leichter Regen ein. Der Festzug der Kinderschar mit den vielen Rosentoren und hunderten von Fähnchen bot ein prächtiges Bild; er verlief in schönster Ordnung und bewegte sich durch fast alle Straßen. Nach Auflösung auf dem Turnplatz begannen alsbald die Spiele. Wenn auch die Sonne hinter den Wolken sich verbarg, so leuchtete doch Sonnenschein aus den hellen Kinderaugen, und mit ganz besonderem Eifer suchte jede Gruppe ihre Spiele auszuführen, den Mütterchen und Väterchen und schließlich auch Großmütterchen schauten ja zu, und die Kritik sollte doch gut ausfallen. Und das war auch der Fall; die zahlreichen Helferinnen und Helfer waren den ganzen Nachmittag bestrebt, die Kinder zu unterhalten, sie wetteiferten förmlich miteinander, ihre pädagogischen Künste auszunützen. Als der Abend kam und ein sanfter Regen einsetzte, wurde das Fest abgebrochen. Während die Kinder zur Ruhe gingen, besuchten zahlreiche Eltern noch das Konzert im Schützenhause, wobei Herr Musikdirektor Wächter wie immer eine vorzügliche Unterhaltungsmusik bot. Das Tänzchen im Anschluß daran belebte noch einmal all die Tanzlustigen, denn es reihte sich Paar an Paar und der Saal wollte die jugendfrohe Tänzerschar garnicht fassen.

— **In das Reich des Okkultismus,** der ja nach vieler Meinung berufen sein soll, die neue Religion der Menschheit zu werden oder zu bringen, führte ein Vortrag, den dieser Tage zu Artern auf der Pastoral-Konferenz des Kirchenkreises Herr Pfarrer Schumann-Schönefeld über die Rudolf-Steinersche Anthroposophie hielt. Die überaus klaren, eindringenden und warmherzigen Ausführungen gipfelten in dem Nachweis, daß bei aller Anerkennung für die ideale Höhenlage des Steinerschen Systems dasselbe doch niemals ein Ersatz für die Religion sein oder werden könne. Selbst wenn man über die vielen auffallenden Unklarheiten und Widersprüche, die allen Steinerschen Schriften anhaften, hinwegsehen wollte, so kommt man doch darüber nicht hinweg, daß der Weg, den er führt, doch auch im besten Fall nur den Auserwählten und Hocherlaucheten offen steht, aber nicht den Millionen, den Armen im Geist, den im Kampf des Lebens Zerschlagenen, Zermürbten, Enterbten. Auch Steiner bringt uns trotz aller klingenden Worte doch nicht heraus aus jenem Netz des Intellektualismus, darin sich die moderne Menschheit einmal verfangen hat. Er kennt keinen lebendigen Gott, der über all dem Wesen dieser Welt steht und gnadenvoll zu uns armen Staubgeborenen sich herniederneigt, kein Vaterhaus dort oben, dem wir hoffend entgegenwandern. Sein Gott ist doch nur ein täuschend Spiegelbild des eignen Ichs, sein Himmel jener selig-unselige Niemand, von dem man niemals weiß, was es denn eigentlich ist, ob ein Sein oder ein Nichtsein. Gewiß kann Steinen uns ein wertvoller Bundesgenosse sein im Kampf gegen den gottverlassenen Materialismus; man kann wohl manche Strecke Weges mit ihm zusammen wandern, zumal wo es sich um Zusammenraffen aus dem zerstreuenden Weltgetriebe, wo es um Konzentration, um Verinnerlichung sich handelt. Da mag er manchem unter uns ein Führer werden werden für sich selbst. Aber was er dann seinen Adepten verheißt, daß er sie in das Reich des Uebersinnlichen, in die Welt des Schauens hineinführen werde, so sicher, so gewiß, daß die Welt der Sinnen als trüber Schein tief unter ihnen versinken und alle Schleier von ihren Augen sich lösten, das stellt doch gerade dem tiefer in seine Lehren dringenden als ein Truggebilde eigener Phantasie sich dar. Jedenfalls braucht das Evangelium mit seiner Einladung an alle Mühseligen und Beladenen, mit seinem dornengekrönten Haupt voll Blut und Wunden, sich vor einem Rudolf Steiner noch lange nicht zu verstecken. Bietet es doch nicht Steine statt Brot, sondern echte, sichere Realitäten. Heilsgüter, die auch dem Geringsten und Geistesärmsten offen stehen und darum immer wieder alle Hungernden und Dürstenden mit magnetischer Kraft zu sich ziehen werden. B.

— **Heimats-Lotterie.** Vom Altertums- und Verkehrsverein in Querfurt wird uns geschrieben, daß die Ziehung der Heimatslotterie nunmehr bestimmt am 1. September d. Js. stattfindet. Die Lose sind nahezu verkauft. Bei den gebotenen Gewinnaussichten war es vorauszusehen, daß der Absatz der Lose ein günstiger sein würde. Ein Teil der Gewinne ist im Schaufenster des Herrn Kaufmann Lauerwald in Querfurt ausgestellt. Hervorzuheben ist insbesondere die zur Verlosung kommende Kücheneinrichtung im Werte von mehr als 15000 Mark sowie das Herrenfahrrad im Werte von mehr als 6000 Mark. Aber auch die anderen ausgestellten Gewinne sind von tadelloser Beschaffenheit und begehrenswert. U. a. sei hier noch die Salonuhr, die Tafelaufsätze, die handgemalte Vase usw. genannt. Wer daher billig zu einer neuen Kücheneinrichtung, einem neuen Fahrrade usw. gelangen will, versäume es nicht, sich noch rechtzeitig einige Lose zu sichern, da die

— **Wer ins besetzte Rheinland einreisen will,** wird in seinem eigenen Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß nach den von der Interalliierten Rheinlandkommission erlassenen Bestimmungen alle Personen über 14 Jahre einen mit Lichtbild versehenen Personalausweis bei sich führen müssen. Der Ausweis wird von der Polizeibehörde des Wohnortes gegen mäßige Gebühr ausgestellt. Wer diese Vorschrift nicht beachtet, setzt sich der Gefahr aus, daß er von einem alliierten Militärgericht bestraft und aus dem besetzten Gebiet abgeschoben wird.

— **Der neue Geldersatz.** Dieser Tage ist nunmehr das neue Hartgeld in Verkehr gesetzt worden und da zunächst gleich 710 Millionen Münzen in unsere Taschen gepumpt werden sollen, wird man von einer Hartgeld-Inflation sprechen können, die aber weniger dem Stande der Valuta als der Haltbarkeit unserer Hosentaschen gefährlich werden kann. Mit dem „Pumpen" hat es auch im anderen Sinne seine Richtigkeit, soweit nämlich unter Pumpen Borgen verstanden wird. Nur borgt der Staat nicht uns, sondern wir borgen wieder einmal dem Staate. Denn auch beim Hartgeld handelt es sich wie beim Papiergeld um ein Zahlungsversprechen, dessen Einhaltung von keiner Seite ernst genommen wird. Die Annahme, daß die neue 5 Mark-Münze einen Metallwert von 6 Mark hat, ist natürlich irrig, und Hartgeldhamsterer, die zum Papiergeld das Vertrauen verloren haben, brauchen deshalb nicht gleich das neue Münzgeld aufzustapeln, das wohl besser den Schein wirklichen Geldes vortäuscht, davon aber noch einige Zeit entfernt bleiben wird. Immerhin bedeutet das Hartgeld einen erfreulichen Fortschritt. Wenn auch nicht im Inhalt, so nähert sich wenigstens in der Form das Geld den Vorstellungen, die wir davon nun einmal haben.

Querfurt. Die nahezu drei Jahrhunderte bestehende Fleischer-Innung zu Querfurt hat einem dringenden Bedürfnis abgeholfen und sich eine Fahne zugelegt, deren Weihe am Sonntag durch eine festliche Veranstaltung erfolgte.

Reinsdorf, 14. August. An den Folgen einer Schußverletzung, die der Maurer P. Kummer in einer Nacht vergangener Woche durch den Flurschützen G. erhalten hatte, ist der Schwerverletzte im Krankenhaus zu Sangerhausen gestorben.

Köthen, 12. August. Eine Zigeunerin hatte sich mit Wahrsagen und Gesundbeten bei einer hiesigen bejahrten Frau derartig einzunisten verstanden, daß letztere schließlich alles tat, was ihre braune Freundin von ihr verlangte. Zur Unterstützung des „Gesundbetens" war es natürlich erforderlich, daß alles im Hause befindliche Geld zusammengebracht würde. Ueber 2500 Mark Papiergeld, eine Anzahl Silbermünzen und ein Goldstück waren es, mit denen die Betrügerin schließlich verschwand. Zum Glück kamen Verwandte der Betrogenen dazu, welche sofort die Verfolgung aufnahmen und die Diebin verhaften ließen, der das gesamte Geld abgenommen werden konnte.

Weißenfels. In Pödelitz wurden unter dem Verdachte an der Ermordung des Schneidermeisters Woytas beteiligt gewesen zu sein, drei junge Burschen und die 18 Jahre alte Tochter des Ermordeten verhaftet und in das Freyburger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Bitterfeld. Vor einigen Tagen wurde an der Berliner Bahnstrecke in der Nähe der Feldstraße eine männliche Leiche ohne Kopf gefunden. Ob ein Verbrechen vorliegt oder ein Unglücksfall, ist noch nicht bekannt.

Voraussichtliches Wetter.

Am 16. August: Zeitweise aufgeheitert, meist wolkig bis trüb, Temp. nicht wesentlich verändert, Regenfälle, windig. Am 17.: Abwechselnd wolkiger Himmel und Sonnenschein, Regenschauer, etwas kühl. Am 18.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, strichweise etwas Regen.

AMBI

SCHEUNEN-BAUTEN

FELDSCHEUNEN HOFSCHEUNEN — JEDER ART „System Müller" — STALLUNGEN ARBEITERHÄUSER

DRUCKSCHRIFTEN, PREISANGEBOTE, FACHMANNBESUCH!

AMBI Abt. I Nr. 39 Berlin-Johannisthal.

Leipziger Herbsmesse (26. August bis 2. Sept. 1922)

Eigene Ausstellungshäuser:

1) Ausstellungsgelände, AMBI-Haus

2) Baumesse, Markt 8 (Hof) AMBI-Haus

Dollarstand am 15. August: 1050.— M.

Letzte Notierung: 825.— Mk.

Die Börse und Banken haben, um eine Panik zu vermeiden, ihre Pforten geschlossen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219220816-10/fragment/page=0005